Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 22, Geschäftsst. Nr. 92.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 2. Blatt. | Montag, 28. Oktober 1912. | 61. Jahrgang. Nr. 780.

Der Erzähler. Nr. 169.

Die Heldinnen des Bregenzer Waldes.

Historische Erzählung aus dem Bregenzer Wald.

10) Von Franz Wichmann.

Auf der Dorfstraße ließ sich Pferdegetrappel hören. Dann klirrte und klang es von Eisen, ein Reiter sprang schwer an den Boden. Im nächsten Augenblick schon stand der Rittmeister, den Martina mit Schrecken erkannte, am Eingange des Fußweges. Sein Begleiter war auf der Straße bei den Pferden zurückgeblieben.

„Zurück von diesem Mädchen, Schurke!" rief Axel Hedberg mit donnernder Stimme und stieß den Landschreiber zur Seite. Der Überraschte warf noch einen höhnisch triumphierenden Blick auf Martina, als wollte er sagen: da siehst du, wie recht ich hatte, nun magst du die Folgen tragen — dann zog er es vor, zwischen den Gärten zu verschwinden.

Auf den Lippen der stolzen Ammannstochter erstarb der Dank, den sie ihrem Retter hätte aussprechen sollen. An die Stelle des einen Verfolgers war ja nun ein zweiter, noch gefährlicherer, getreten.

„Was wollt Ihr?" stieß sie tonlos hervor.

„Was ich will?" — rief er mit von Leidenschaft zitternder Stimme, „wie kannst du fragen? — nichts anderes will ich, als dich selbst, das herrlichste, schönste Mädchen dieser Berge!"

Ein tödlicher Schrecken durchschauerte den Leib Martinas, sie brachte, an allen Gliedern bebend, kein Wort hervor.

„Du siehst nur den verhaßten Fremden in mir," fuhr der Schwede eifrig fort, „aber ich bin nicht deines Landes, deines Volkes Feind — nur wider den Kaiser kämpfe ich!"

Da öffnete sie endlich den Mund: „Wenn Ihr nicht Krieg führt mit dem Volke unserer Berge, so laßt mich meines Weges gehen."

„Wenn er in meine Arme — freiwillig dich zurückführt — ja —" rief er in keckem Übermut.

Heiß loderte die Röte der Scham über ihr Gesicht, ihre Brust hob und senkte sich in stürmischer Bewegung, aus ihren Augen flammte ein düsteres Feuer. Vergeblich rang sie nach Worten, und ehe sie sprechen konnte, begann der Rittmeister von neuem. „Hasse und verachte mich nicht, Martina, ehe du mich gehört. Ich bin ein ehrlicher Feind, ich achte deine Gefühle. Vom ersten Augenblick an, da ich dich sah, hattest du mein Herz gewonnen, ich schwor es mir: sie muß mein werden oder keine. Wer hätte mich hindern können, dich als Beute mit mir ins Lager zu nehmen? Aber solcher Gedanke lag mir fern. Als ehrlicher Freier bin ich heute nach Egg herausgekommen. Ich will dich mit mir nehmen, Martina, als mein ehrliches Weib — viele meiner Kameraden haben ihre Frauen im Zelte bei sich — und wenn der Friede kommt, sollst du mit mir in die ferne Heimat ziehen, meine alten Eltern werden dich als ihr Kind willkommen heißen."

Er war ihr näher getreten, seine Hand streckte sich aus, die ihre zu fassen, sein heißer Atem wehte in ihr Gesicht, auf dem Röte und Blässe spielend wechselten, und einen Augenblick stand sie wie gebannt. Sie wußte nicht, war es Liebe oder Haß, was ihre Brust durchwühlte. Eine innere Stimme sagte ihr, daß der Mann da vor ihr, der erst ihren Vater, dann sie selbst gerettet, nicht log, sie nicht betrügen wollte. War das erste Gefühl, das sich in ihr geregt, dennoch echt gewesen?

Wie hilfesuchend irrten ihre Blicke umher. Da traf ihr Auge auf das golden in den gewitterdunklen Himmel ragende Kreuz des Kirchturms, das teuere Symbol ihres heiligen Glaubens — und die Versuchung war überwunden.

„Und wenn ich Euch glaubte, wenn ich meinen Vater, meine Heimat verlassen könnte," sprach sie scheinbar ruhig, „wer sollte uns ehelich verbinden?"

„Der Priester, der in unserem Lager ist," rief Hedberg voll freudiger Hoffnung, „ich schwöre es dir bei meiner Kriegsehre!"

„Ein Priester Eures Glaubens! Ah — Ich hasse Euer Volk nicht, weil es ein fremdes ist, das Gott so gut erschaffen wie jedes andere — aber weil Ihr den rechten Glauben besessen habt und abgefallen seid zum falschen, weil Ihr zerstört, was uns als das Höchste und Heiligste in der Welt gilt!"

Sie hatte mit schöner, feuriger Begeisterung gesprochen, aber die Brauen des Rittmeisters zogen sich finster zusammen. „Schmähe nicht meinen Glauben, in dem ich als Kind erzogen bin, und von dem ich niemals lassen werde. Wenn aber einer Bedingungen zu stellen hat, so ist es der Sieger, und nicht der Besiegte. So will es das Recht des Krieges, und du zwingst mich, davon Gebrauch zu machen. Ich halte meinen Schwur, dich zu besitzen — so oder so. Dein Trotz und deine Weigerung allein sind schuld daran."

Aber weit entfernt, Martina einzuschüchtern, lieh die Drohung Hedbergs ihr nur die Kraft zu unerschütterlichem Widerstand. Jetzt schämte sie sich ihrer augenblicklichen Schwäche. Der Haß allein hatte noch Raum in ihrer Seele.

„Zum letztenmal frage ich dich," drängte der Schwede, „willst du mir willig folgen?"

„Nicht willig und nicht mit Gewalt!"

„Gut denn, so hast du selbst dein Los entschieden," rief er außer sich, — „und jetzt als meine Dirne folgst du mir ins Lager!"

Ihr Trotz und ihre Schönheit entflammten ihn zu sinnloser Raserei, er wollte sie umschlingen und mit sich fort zu seinem Pferde reißen.

Doch gewandt, wie ein in die Enge getriebenes Wild, wich sie ihm aus: „Eher müßt Ihr sterben, als daß ich Euch folge!" In ihrer Angst und Verzweiflung riß sie rasch die lange Nadel aus ihrem blonden Haar und drang mit der seltsamen Waffe drohend auf ihn ein.

Brauchte sich auch Axel Hedberg bei dem feinen, schmiegsamen Panzerhemd, das er unter dem Koller trug, nicht vor dem Angriff zu fürchten, so sprang er doch, betroffen von der wilden Glut des Hasses, die aus des Mädchens Augen sprühte, zur Seite, und einsehend, daß er allein nicht mit ihr fertig wurde, rief er nach seinem Begleiter.

„He, Fähnrich, kommt hierher, helft mir diese wilde Katze zähmen!"

Aber der Gerufene konnte nicht kommen.

Als sie den Landschreiber Martina folgen sah und gleich darauf schwedische Reiter ins Dorf sprengten, wurde Angelika von plötzlicher Sorge um das Schicksal der Freundin ergriffen. Sie beschwor den Vater, die Nachbarn zu rufen, vielleicht konnten sie eine dem Mädchen drohende Gefahr noch rechtzeitig abwenden.

Da auf der Straße nur zwei feindliche Reiter sichtbar wurden, so hielt die Furcht diesmal die Leute nicht in den Häusern zurück; neugierig und scheu kamen sie heraus, und als nun gar die beiden Schweden sich getrennt hatten, da wuchs allen der Mut. Zorn, Haß und Erbitterung gewannen die Oberhand und bald sah sich Rolf Tjälman, der allein mit den Pferden am Eingang des Seitenweges hielt, von einem Haufen von Frauen, Mädchen und Kindern umdrängt, die mit finsteren Gebärden Flüche und Verwünschungen ausstießen und drohend Fäuste und Arme gegen ihnen erhoben.

Als der Ruf des Rittmeisters sein Ohr traf, machte er vergebliche Anstrengungen, sich zu befreien. Aber das Getümmel war so groß, daß die beiden Pferde keinen Schritt von der Stelle fortkommen konnten, selbst wenn sie schonungslos alles zertreten hätten.

Zugleich wurde auch die Aufmerksamkeit der Menge auf den Seitenweg gelenkt, wo man die Tochter des Ammanns von dem Schwedenführer bedrängt sah, und dieser Anblick vermehrte nur noch die Erbitterung.

Der Rittmeister erblaßte denn doch ein wenig, als er plötzlich eine Schar ergrimmter Weiber sich heulend und schreiend heranwälzen sah. Diesem tobenden Hasse gegenüber, der drohte, ihn und seinen Begleiter mit Nägeln und Zähnen anzufallen, sah er die Unmöglichkeit ein, seine schöne Beute mit Gewalt ins Lager zu bringen. Knirschend in ohnmächtiger Wut ließ er Martinas Arm fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Den Kongo aufwärts bis Neukamerun.

Von Oberleutnant Paul Graetz.

IV.

An Bord der „Hygiama" vor Mossaka, den 19. Juli 1912.

Dumpf dröhnt das Abfahrtszeichen der „Citas" durch die nächtliche Morgenstille des 8. Juli von den hohen Uferwänden des Kongo wider, beantwortet von dem Knattern unseres Motors. Kerzengerade steigt die Funkengarbe aus dem Schornstein der „Citas" durch den feuchten Nebel empor — unser Wegweiser . . . „Halten Sie sich dicht steuerbord und — Anker klar! Hier beginnt der Kanal! Die Strömung ist hart," schallt es durch das Sprachrohr zu uns herüber. Wir liegen mit einem Abstand von etwa 20 Metern neben dem kleinen Dampfer. Mehrere Spritzer kommen über Deck. Zinko legt zu. Die Tourenzahl des Motors erhöht sich. Die „Hygiama" senkt den Bug, gegen die Stromschnellen angehend. Kurze, sich rückwärts überstürzende Wellen erzählen von steinigen Untiefen. Wir gleiten stetig darüber hinweg. Die „Hygiama" liegt gut im Fahrwasser mit ihrem 70 Zentimeter-Tiefgang und ihrer Ladung von 40 Lasten (eine Last = 60 Pfd.). Unsere sechs Pferde überwinden spielend die Stromkraft, die stellenweise acht Meilen und mehr beträgt. Leise steigt die Dämmerung herauf — nur wenige Minuten andauernd —, und in Tageshelle breitet sich vor uns der Kongo zwischen steilen, dicht bewaldeten Bergwänden. Wir passieren den 4. Grad südlicher Breite. Mehrere Holzstationen bereiten uns lästigen Aufenthalt. Zinko drängt vorwärts. Der Kapitän warnt: „Ja, wenn Sie wenigstens einen Lotsen an Bord hätten . . ." Also weiter mit halber Kraft im Fahrwasser der „Citas". Über Mittag kommt eine Faktorei in Sicht, am linken Ufer auf einem kleinen Plateau am Einfluß des Black River sauber und nett angelegt, eine Station der Société Belgo-Americaine, deren Direktor, Monsieur Delcomune, der Neffe des bekannten Alexander Delcomune, einer jener Organisatoren des Kongostaates aus den Zeiten König Leopolds, uns herzlich begrüßt, als wir jetzt am Einfluß des Black River festmachen, und uns in seinem Hause einen Willkommentrunk kredenzt. „Woher stammen die vielen englischen Namen am Kongo aufwärts? Doch nicht etwa von Stanleys Fahrt?" — „Nein, die sich aus allen Nationen rekrutierenden Flußdampferkapitäne haben die Namen geprägt, wobei das Englisch, als Schiffersprache, vorherrscht." — Weiter. Wir bleiben bis Dunkelwerden in Fahrt. Ein Regierungsdampfer gleitet stromab. Wir tauschen den Flaggengruß. Hart südlich von Pointe Liska gehen wir zur Ruhe. Noch früher wie gestern weckt uns heute die Dampfpfeife der „Citas". Der erwachende Tag zeigt uns die gleiche Beschaffenheit der Ufer. Parkähnlich treten saftiggrüne glatte Wiesenstreifen an das Wasser heran, überragt von Palmenterrassen und dunklen Baumkronen. Höher hinauf läßt das Wachstum nach. In weichen, langen Linien begleiten uns kahle Bergmassen. Aus dem spärlich wachsenden Gras schaut das braune Erdreich hervor, nur von einzelnen kümmerlichen Bäumchen beschattet. Wir haben Trockenzeit. Die befruchtende Wirkung des Flusses reicht nicht bis dort hinauf. Im weiten Bogen umrunden wir die gefährlichen in den Strom vorschießenden üppig überwucherten Felsvorsprünge, an denen sich die Strömung in tausend Strudeln und Trichtern rauschend bricht. Kleine Grasinseln, Strauchwerk und entwurzelte Bäume kommen dahergetrieben, peinlich von uns gemieden. Hier und da schaut aus einer Lichtung oder von luftigen Höhenrücken das Blockhaus eines Europäers auf den Fluß. Die kurz aufeinander folgenden, mitten aus dem Kongo ragenden Elefanteneilands drängen die Wassermassen noch enger zusammen. Wir steigen langsamer. Den ganzen Tag bleiben wir in gleichmäßiger Fahrt. Schon spiegelt sich das Abendrot im Kongo. Wir wollen heute bis hart an Kwamouth hinan an der Kasaimündung, also steuern wir in die Nacht hinein. Plötzlich raucht der Motor. Ich werfe den Kupplungshebel zurück. Kein Kühlwasser. Da tropft das Wasser am Verschluß des Wasserzufuhrrohres. Unwillkürlich tritt mir der gleiche Moment auf dem Ngafasee vor die Seele, als die „Sarotti" mit versagendem Motor auf hohem Wellenkamme hilflos schaukelnd dem rollenden Wiegenspiel des Sees preisgegeben war. Schnell habe ich die Mutter angezogen. Zinko hält das Steuer. Die „Citas" ist weit voraus. Ich kuppele ein. Kurs auf die „Citas"! Ganze Kraft. Näher und näher. Ein Tau schwirrt durch die Luft. Wir bleiben einige Minuten längsseit der „Citas", um dem Motor Kühlung zu gönnen, dann folgen wir wieder mit eigener Kraft. Die Nacht senkt sich schwarz hernieder. Der Funkenregen der „Citas" weist uns die Bahn. Die Strömung reißt am Steuer. Unser Führer fährt kreuz und quer. Das Hecklicht fehlt. Wir wissen, hier ragen Inseln und Halbinseln aus dem Fluß empor. Wir wagen nicht mit ganzer Kraft zu fahren angesichts der Gefahr, aufzurennen. Wie ein Sumpflicht tanzt das Leuchtfeuer der Funkensäule vor uns hin und her, sich weiter und weiter entfernend. Vom Ufer nichts zu erspähen, rings von schwarzen Wänden umgeben — vor uns in der Ferne unser einziger Leitstern als winziges Pünktchen. Der Scheinwerfer würde uns mit seinem blendenden Lichte auch dieses letzte Richtzeichen entreißen. Die Nerven sind gespannt. Zinko zählt die Minuten. Ich sitze am Motor. Unser Sierra Leone-Boy James wirft das Lot. Der Koch Joseph, ein kleiner „Neukameruner", hält Obacht, ob Kühlwasser fließt. Es ist 8 Uhr. Fast zwei Stunden fahren wir nun schon durch die dunkle Nacht. Sind wir noch immer nicht am Ziel? Plötzlich verschwindet der Feuerschein vor uns. Zinko fragt von achter, ob wir Land sehen. Da taucht hell ein neues Licht aus dem Dunkel vor uns auf. Wir laufen darauf los: die „Citas". Sie hat angelegt. Der Kapitän hat für das erlöschte Funkensignal des Schornsteins eine Lampe für uns ausgesetzt. „Gott sei gelobt, daß wir da sind," meint Zinko, „das möchte ich nicht noch mal durchmachen." Die Anspannung der Sinne war derart, daß wir nach einem kleinen Imbiß wie tot auf unsere Feldbetten fallen.

Hinter Kwamouth, dem belgischen Regierungsposten an der Kasai-Mündung, steigt die Morgensonne empor. Aus den auf der Höhe liegenden Häusern kommen die Europäer zum Fluß herab, um uns zu begrüßen, der Chef du poste mit seinem Stabe. Freundliche Gesichter lachen uns entgegen unter den goldbetreßten, geschmackvollen schwarzen Schirmmützen französischen Herkommens. Am Landungsplatz zieht sich ein offenes Feldlager hin von mehreren hundert schwarzen Soldaten der Kongolesentruppe, die uns militärisch grüßen. Während meine Augen entzückt von dem herrlichen Landschaftsbild über den breiten Einfluß des Kasai dahinschweifen, erklärt man mir, daß diese Truppen aus dem Kasaigebiet nächster Tage mit dem Regierungsdampfer den Kongo aufwärts transportiert werden sollen bis zum Aruwimi, um dann über Irumu nach Lado zu marschieren nördlich des Albert-Sees, wo die noch nicht regulierte Grenze zwischen dem belgischen Kongo und dem englischen Uganda Anlaß zu Streitigkeiten zwischen den beiden europäischen Machthabern gäbe. Da wolle man gewappnet sein und ziehe jetzt alle verfügbaren Truppen dort zusammen. — Wir schlagen unser Zelt am Ufer auf. Die „Hygiama" erhält Mast, Bugspriet und Klüver. Der starke Westwind soll dem Motor zu Hilfe kommen. Wir hoffen, daß das Segel die Strömung quitt macht. Während unseres zweitägigen Aufenthaltes haben wir Gelegenheit, den lebhaften Dampferverkehr auf dem Kongo und Kasai zu beobachten. Etwa ein Dutzend Dampfer, von denen einer mir die freudige Überraschung des Wiedersehens mit dem Kommissionär général von Katanga, Monsieur Harfeld, bringt, passiert in dieser kurzen Spanne Zeit teils auf dem Kongo, teils auf dem die gummireichsten Gebiete der Kolonie durchfließenden Kasai. Ein halbverwester Elefant kommt den Kasai herabgetrieben, den die Kongolesen auffischen und verzehren. Wir bekommen auch unser Teil davon ab. Ein ekelerregender Aasgestank verbreitet sich in unserm unter Wind liegenden Zeltlager, von den Feuern der Soldaten ausgehend, an denen die Wasserleiche des Dickhäuters geröstet wird. —

Am Vormittag des 12. Juli setzen wir ohne Eskorte unsere Fahrt „im Kanal" fort. Die „Citas" ist in den Kanal eingebogen. Windstille liegt über der glatten Fläche des Kongo . . . „Wenn Kalkulators in die Bohnblut ziehen", sagt das strenge Familienoberhaupt: „Olle, vergiß das Paraplui nicht, auf daß wir schönes Wetter haben!" — Unser Segel bleibt gerafft. Die Uferhöhe nimmt sichtlich ab. Breite und Stromgeschwindigkeit bleiben unverändert. Mehrere Dampfer begegnen uns. James holt die kleine Flagge am Bambusmast nieder. Dröhnend erschallt der Gegengruß. Die Passagiere stehen backbord und winken lustig herüber zu dem kleinsten Boot, das jemals den Kampf gegen den gewaltigen Kongo gewagt. Am linken Ufer wehen Belgiens schwarzgelbrote Farben im Winde. Zwei niedliche Europäerhäuser laden zur Rast für die Nacht: die Telegraphenstation Bali, 35 Kilometer oberhalb Kwamouth. Am Morgen geht Zinko zum erstenmal auf die Pirsch, um etwas für unsere Küche zu schießen und kehrt mit zwei Krickenten heim. Als wir starten wollen, haben wir die erste Panne. Der die Schutzhaube des Glühkopfes haltende Bolzen bricht. Wir wollen den Reservekühkopf aufsetzen, doch ist es unmöglich, die Muttern der Bolzen zu lösen, welche den Glühkopf durch einen Ring auf dem Zylinder festhalten. Mit Geduld und Öl gelingt es uns endlich, die Muttern zu lösen. Die Gewinde sind hin. Ein Bolzen ist gebrochen. Das Gewinde eines Bolzen ist völlig unversehrt. Wir schließen daraus, daß die Grade-Motorenwerke entweder einen alten Motor geliefert haben, oder die Muttern mit Gewalt von unberufener Hand aufgesetzt worden sind. Nachdem wir stundenlang Gewinde gefeilt, stoßen wir endlich mittags von Bali ab. Der Motor arbeitet gut. Wir fahren 10 Kilometer die Stunde. Aus Palmen und Bananen lugt die blumenumrankte Missionsstation Tschumbiri, von Urwaldriesen beschattet. Die niedergehende Sonne bescheint unser Ziel Sandy-Beach, wo die hydrographische Expedition des belgischen Gouvernements mit zwei Dampfern und einem Dutzend Europäern stationiert ist. Wir werden wie überall von den Belgiern aufs gastfreundlichste empfangen. Noch in diesem Jahre gelangt die fertige Flußkarte des Kongo zur Ausgabe, so daß die neu herauskommenden Flußdampferkapitäne nicht mehr auf ihre schwarzen Steuerleute angewiesen sind. Einer der Herren zeichnet uns aus dem Kopfe eine Skizze unserer Fahrtroute, die uns heute den Piloten ersetzt. Die ersten 10 Kilometer sind rote und schwarze Bojen gelegt, dort wo der durch mehrere Inseln geteilte Kanal sich seeartig erweitert und wandernde Sandbänke aufweist. Die Stromgeschwindigkeit fällt auf 3 Kilometer und tiefer, so daß wir die 40 Kilometer bis Bolobo trotz fortwährenden Kreuz- und Querfahrens in vier Stunden glatter Fahrt zurücklegen. Bolobo ist Regierungsposten und Sitz einer englischen Mission, welche hier unter einem Arzt ein Hospital unterhält. Hier wird ein flußkundiger Schwarzer als Lotse angenommen, da die Orientierung auf dem bis zu 25 Kilometer Breite annehmenden Kongo durch die zahlreichen Inseln außerordentlich erschwert wird. Der Wind strafft den Klüver, als wir am Vormittag des 15. Juli an den idyllisch gelegenen Hütten von Bolobo vorübergleiten. Unser Pilot hält an der belgischen Seite hart am Ufer aufwärts, das französische Ufer ist nicht zu erspähen. Im Vergleich zu dem armbevölkerten „Kanal" folgt jetzt Dorf auf Dorf. Die Eingeborenen, Batende, stehen am Wasser, uns lange mit ihren Blicken verfolgend. Der Kongo ist hier wieder für Kanoes fahrbar, die im Schatten der Laubmauer träge am Sand liegen. Die inselreiche Zone des Kongo, bei Sandy Beach beginnend, behält den gleichen Charakter bis hinauf nach den Stanleyfällen, welche die regelmäßig verkehrenden Dampfer vom Stanley Pool aus in drei Wochen erreichen. Von hohem Landvorsprung winkt das Kamp von Numbi. Eine schnurgerade Palmenreihe führt vom Flusse hinauf, in eine düstere Allee alter Mangobäume mündend, welche die verandenumgebenen Europäerhäuser beschatten. Numbi, einst große Kongolesengarnison, ist jetzt tot. Zwei Europäer versehen den Verwaltungsdienst. Wir erhalten für die Nacht eine ganze Villa zur Verfügung. Am Morgen kommt einer der Eingeborenenchefs, die große Regierungsmedaille, das Zeichen seiner Würde, um den Hals, mit zahlreichem Gefolge zur Station, um die Steuern seiner Untertanen — 12 Franken für den Kopf — abzuliefern. Obwohl die Kultur durch die Verwaltung und den Dampferverkehr unter den Batende Jahrzehnte lang ihren Einfluß geltend gemacht, wie man an der europäischen Kleidung der Schwarzen und dem Verfall der Volkseigentümlichkeiten feststellen kann, hat sich in diesem Volke das patriarchalische System erhalten. Die Bevölkerungszahl geht erschreckend zurück. Die Schlafkrankheit, welche hier weite Landstriche verseucht, tut ferner noch das ihrige zur Verminderung der Volkskraft.

Unser Bolobo-Pilot kehrt von Numbi zu seinem Wigwam zurück. Der Telegraphist von Numbi, Monsieur Blondiau, welcher von seinen Inspektionsreisen längs der ihm unterstellten Telegraphenlinie bis zu dem 80 Kilometer entfernten Morebu das Fahrwasser kennt, begleitet uns. Sein Stahlboot mit der Mannschaft wird ins Schlepptau genommen. Wir wollen heute Morebu erreichen, da der Sumpf des Ufers und der Inseln keine Möglichkeit zulassen, Lager zu schlagen. Die ganze Gegend ist menschenleer. Elefanten, Nilpferde und Scharen von Reihern beleben in der Regenzeit dieses Labyrinth von Baum- und Borassuinseln, Sandbänken und Papyroseilands. An Nilpferden und Krokodilen mangelt es auch jetzt nicht. Schnaubend und pustend tauchen die Hippos rings um die „Hygiama" auf. Die dreieckigen bräunlichen Ziele der Krokodilschädel treiben wie leblos an der Mauer von Farren und Strauchwerk entlang. Das Stahlboot vermindert unsere Fahrt derart, daß wir unser Ziel heute nicht mehr erreichen und vor Morebu im Krick übernachten. Die Hippos geben durch lautes, stoßweises Grunzen ihren Unwillen über die Störung ihres einsamen Friedens kund in ihrem sonst unbestrittenen Reiche. Die Dampferroute führt ca. 25 Kilometer vom belgischen Ufer an der französischen Seite entlang.

Nur zwei Stunden Fahrt, und die Telegraphenstation Morebu, auf freiem Plane hart am Ufer sauber aufgebaut, hebt sich gegen den dunklen Hintergrund des Urwaldes ab. Die Station wird jetzt durch einen Schwarzen verwaltet, da bereits zwei Europäer kurz hintereinander dem mörderischen Klima erlagen. Die Schlafkrankheit hält hier reiche Ernte. Die verderbliche Fliege ist hier ganz besonders aufdringlich. Noch mehr haben wir jedoch trotz der uns umgebenden vom Motor ausgehenden Petroleumatmosphäre unter den Stichen dieser Schlafkrankheitsfliege zu leiden, als wir nach zweitägiger Rast in Morebu, wo Boot und Motor einer gründlichen Reinigung unterzogen wurden, den Kongo kreuzen. Aufgehalten durch einen in jetziger Jahreszeit vollkommen programmwidrigen Regen kommen wir erst gegen Mittag des 19. Juli in Fahrt. Das Kanoe unseres in Morebu angenommenen Piloten liegt langseits. Der Schwarze steuert hart an den unbewohnten Inseln entlang. Schwärme von Schlafkrankheitsfliegen stürzen sich blutdürstig auf uns und unsere Boys. Trotz der Hitze ziehen wir unsere Jacken über und schlagen die Kragen hoch. Durch ein ganzes Inselreich windet sich die „Hygiama" drei Stunden lang in voller Fahrt hinüber nach dem französischen Kongo und gleitet dann stromab an der deutschen Sfangamündung vorüber nach dem französischen Mossaka an der Mündung des Likuala, wo wir unsere letzte Heimatspost für lange Zeit zurücklassen, ehe wir im Sfanga durch Neukamerun hinauffahren.

Handstreich der bergischen Lanziers bei Palencia.

Bei der Verfolgung der von Burgos auf Valladolid zurückweichenden Armee Wellingtons versuchten stärkere Abteilungen derselben den französischen Divisionen des Generals Souham den Übergang über den Carrion, einen Nebenfluß der sich in den Duero ergießenden Pisuerga, am 25. Oktober 1812 an mehreren Punkten streitig zu machen. So war der Division Foy die schwierige Aufgabe zugefallen, die am weitesten nördlich gelegene Carrion-Brücke nordwestlich Palencia nach Möglichkeit vor einer etwaigen Sprengung seitens der Engländer in Besitz zu nehmen.

Palencia, das ehemalige Pallantia der Römer, liegt in der Nordwestecke Altkastiliens in einer zwar fast baumlosen, aber sehr fruchtbaren Ebene. Die Stadt war nicht nur die Kornkammer der Provinz, sondern erzeugte auch einen guten Wein. Am 24. Oktober hatte nun Oberstleutnant Campbell den Auftrag erhalten, mit dem 3. Bataillon des 1. englischen (Königs-) Regiments, einigen Dragonerschwadronen und einer kleinen Abteilung Portugiesen die nicht weit nordwestlich Palencia über den Carrion führende Steinbrücke zur Zerstörung vorzubereiten und den Übergang möglichst lange gegen die verfolgenden Franzosen zu halten. Campbell hatte den Südostrand der Stadt zur Verteidigung vorbereiten lassen und die Infanterie in der Nähe des prächtigen gotischen Domes in Alarmquartieren untergebracht. Von der Kavallerie waren zwei Eskadrone etwa 5 Kilometer auf der nach dem südöstlich gelegenen Torquemada führenden Straße vorgeschoben, drei andere deckten nordwestlich der Stadt den Zugang zur Brücke. Auf dem jenseitigen Ufer des Carrion waren auf einer Höhe dicht jenseits des Überganges vier Geschütze in Stellung gebracht worden.

Am 25. Oktober setzt sich auf seiten des Gegners die Division Foy schon um 5 Uhr früh in Bewegung. Rittmeister v. Toll mit zwei schwachen Eskadrons bergischer Lanziers bildet den Vortrupp der Kolonne. Gegen neun Uhr kommt den Bergischen der Dom von Palencia und gleichzeitig die beiden vorgeschobenen Dragonerschwadronen in Sicht. Der beim Vortrap reitende General Foy gibt nun dem Rittmeister v. Toll den Befehl, die feindliche Kavallerie und die Stadt rechts zu umgehen, um den englischen Dragonern den Rückweg zur Brücke zu verlegen. In dieser Flanke des Gegners war aber wegen der bald sich einstellenden holperigen und engen Wege der Weinanpflanzungen an ein Vorwärtskommen nicht zu denken. Also wieder zurück. Da das Gelände südwestlich der Stadt nur Stoppelfelder zeigt, versuchen die beiden bergischen Eskadrons, links um Palencia herumgreifend, an die Brücke heranzukommen. Auch dieser Versuch mißlingt, da der Zugang zur Brücke durch drei feindliche Eskadrons gesperrt wird.

Inzwischen ist die Artillerie der Division Foy herangekommen und ein lebhafter Geschützdonner schallt zu den ungeduldig harrenden Lanziers herüber. Schon nach verhältnismäßig kurzer Beschießung räumt das englische Bataillon die Stadt und geht mitsamt den Dragonern und den Portugiesen unter dem Schutze der jenseits aufgestellten Geschütze über die Brücke zurück. Dieser Rückzug geht in derartiger Eile vor sich, daß die Sprengung der Brücke unterlassen werden muß. Kurz vorher hat General Foy dem Rittmeister v. Toll den Befehl überbringen lassen, die Brücke so schnell als möglich in Besitz zu nehmen. In scharfem Trabe reitet Rittmeister v. Toll mit der vordersten Schwadron der Bergischen unter dem Feuer der bald darauf im Galopp abfahrenden vier französischen Geschütze über die Brücke, und dann geht's, was die abgetriebenen Gäule hergeben können, den jenseitigen Hang hinauf, von dem die gegnerische Artillerie in südlicher Richtung verschwunden ist. Die andere Schwadron bleibt zurück, um die Division Foy abzuwarten. Rittmeister v. Toll sucht nun auf dem leicht bewaldeten Höhenrücken zwischen dem Carrion und dem Ostufer eines ausgedehnten Sees, der Laguna de la Nava, die Spur des zurückgegangenen Gegners wieder aufzufinden. Erst nach etwa einstündigem Verfolgungstrabe entdecken seine Aufklärer einige Kilometer westlich der nach Villa Muriel führenden Straße eine in südlicher Richtung marschierende Infanteriekolonne, anscheinend die Bedeckungsabteilung einer vor ihr fahrenden Wagenkolonne. Kurz entschlossen läßt Rittmeister v. Toll seine 60 Lanziers zu einem Gliede aufmarschieren. Bald ist die kleine Reiterschar in vollem Galopp und saust schmurstracks auf den inzwischen eingeschwenkten Gegner los. Einige fünfzig Schritt vor der Linie kracht eine unregelmäßige Salve in die verwegenen Angreifer hinein. Nur acht Pferde brechen im Feuer zusammen, die übrigen jagen in dräuender Geschlossenheit unter brausenden Hurrarufen der wildherzigen Reiter schnaubend in die Infanteriegruppen hinein. Lanzen und Hufe reißen große Lücken in die Kolonne. Was nicht über den Haufen gerannt oder niedergestochen wird, ergibt sich auf Gnade oder Ungnade. Sieben Offiziere und 300 Mann der aus Engländern und Portugiesen gemischten Abteilung werden zu Gefangenen gemacht. Sofort läßt Rittmeister v. Toll sämtliche Musketen und Seitengewehre in Stücke schlagen und eilt dann der in schnellere Gangart übergegangenen Wagenkolonne nach, während die Lanziers, deren Pferde beim Angriff zusammenbrachen, die Gefangenen ordnen. Bald kehrt die Schwadron mit der stattlichen Beute zurück, bestehend aus 42 Pferden, 75 beladenen Maultieren und einer Menge Wagen; in letzteren die Kasse eines Regiments, sämtliches Offiziergepäck und sechs Damen, worunter die Gemahlin eines Obristen.

Nun heißt es aber den kostbaren Fang in Sicherheit bringen, denn die Bergischen sind bis hinter den linken Flügel der feindlichen Armee vorgedrungen. Mehreremal schickt der tapfere Führer einen Unteroffizier mit einigen Reitern an den Divisionskommandeur mit dem Ersuchen, ihn durch Infanterie zu unterstützen. Diese Abteilungen prallen jedoch auf den linken Flügel des Gegners und vermögen nicht durchzustoßen. Jedoch gelingt es der zurückgebliebenen bergischen Schwadron, weiter ausgreifend, heranzukommen. Diese wird nun zur Bewachung der Gefangenen und des Wagenzuges verwendet, während Rittmeister v. Toll mit der andern die dem feindlichen Flügel zugekehrte Flanke deckt. In dieser Formation zieht die ganze Kavalkade in großem, respektvollem Bogen um den linken Flügel der gegnerischen Aufstellung herum, macht unterwegs noch 30 weitere Gefangene und trifft erst nach dreistündigem, anstrengendem Marsche unangefochten wieder in Palencia ein.

Mancherlei Ehrungen wurden den braven bergischen Lanzenreitern nach ihrer Rückkehr von dieser herzerhebenden Waffentat zuteil. Von der Beute erhielten sie je nach dem Grad ihrer Beteiligung neben brauchbaren Gepäckstücken teils 100, teils 200 bis 300 Louisdors, während den Offizieren die Pferde und Maultiere zugewiesen wurden. Von dem Führer der Nordarmee, General Caffarelli, wirkte Rittmeister v. Toll für das ganze Regiment die Erlaubnis aus, an den Lanzen seidene Fähnchen tragen zu dürfen. Gleichzeitig erhielt der entschlußfrische Führer der beiden Schwadronen nebst vier Offizieren, einem Unteroffizier und einem Brigadier, die sich besonders hervorgetan hatten, den Orden der Ehrenlegion.

Aus der Stadt.

Münster, 29. Oktober.

* **Der Münsterische Universitätskalender** ist für das Winterhalbjahr 1912/13 wiedrum erschienen als willkommener Berater und Wegweiser namentlich für die Studenten an unserer Universität, dann auch für alle Hörer und sonstige Interessenten. Der Name des Herausgebers, Oberbibliothekars Prof. Dr. P. Bahlmann, bürgt von vornherein für gediegene Leistung. Außer sonstigem, was einem Kalender als Grundstock des Inhalts eigen zu sein pflegt, enthält der Universitätskalender sehr viel Wissenswertes von dauerndem Werte, das die weitesten Kreise interessiert. Der 1. und 2. Teil ist vornehmlich für die Studierenden berechnet. Es passieren da Revue die europäischen und deutschen Universitäten, die Zahl der Studierenden, die Studiengebühren, Promotionsgebühren, Anzahl der abzuliefernden Dissertationen usw. Der 2. Teil befaßt sich knapp und klar mit allen Instituten und Verhältnissen der Westf. Wilhelmsuniversität, ihrer Gründung, Entwicklung, ihren Behörden, Dozenten usw., kurz mit allem, was den Studierenden zu wissen wünschenswert sein kann. Im 3. Teil wird die Stadt Münster nebst Umgebung nach der geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, architektonischen Seite hin behandelt. Das heutige Münster mit all seinen vielen öffentlichen Einrichtungen kommt ausgiebig zu Wort. Ein Anhang bringt viele Geschäfts- und Buchanzeigen.

❑ **Plattdeutscher Verein.** Auf Grund einer seinerzeit an dieser Stelle gebrachten Notiz wird der Plattdeutsche Verein von verschiedenen Orten aus um unentgeltliche Abhaltung von Vorträgen und Rezitationen gebeten. Zur Vermeidung weiterer Irrtümer sei darauf hingewiesen, daß der P V. als solcher nicht in der Lage ist, diesen Wünschen zu entsprechen. Der Verein ist nur für den Fall bereit, Redner zu stellen, wenn an einem Orte ernstlich die Absicht besteht, einen Plattdeutschen Verein zu gründen und der Vortrag nicht Unterhaltungszwecken, sondern der Orientierung dienen soll.

⊙ **Eine Störung im Betriebe der Straßenbahn** wurde heute morgen durch ein Fuder Heu verursacht, das zu hoch geladen war und infolgedessen an der Unterführung auf der Warendorferstraße nicht vor- noch rückwärts fahren konnte.

Tee des Frauenstimmrechtsverbandes.

‡ **Münster**, 28. Oktober.

Die Ortsgruppe des Frauenstimmrechtsverbandes für Westdeutschland hatte gestern zu dem Tee im Saale des Hotels „Kaiserhof" eine ansehnliche Zahl von Freunden und Gönnern versammelt. Neben materiellen Dingen, — die Tafeln waren mit schönen Gebäcken aller Art geschmückt — gab es auch noch die verschiedensten geistigen Genüsse. Frau Professor Erman nahm zunächst das Wort, um die erschienenen Gäste zu begrüßen und all denjenigen zu danken, die es übernommen hatten, den Abend durch künstlerische Beiträge zu verschönen. Sodann wies Frau Kreisbaurat Timper auf die Stellung hin, die die Frau in unserer Zeit einzunehmen habe und zeigte, welche Ziele der Frauenstimmrechtsverband durch rastloses Arbeiten und Streben bis heute schon erreicht habe. Ihre Ausführungen fanden bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall. An die wohldurchdachte Rede reihten sich musikalische und literarische Darbietungen. An zwei Knake-Flügeln, die von der einheimischen Firma in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt waren, spielten Fräulein Schröder und Herr H. Brümmer die Variationen über ein Beethoven'sches Thema für zwei Klaviere von C. Saint-Saëns. Der Schluß dieser Komposition hätte wohl noch etwas eingehender behandelt werden dürfen, dagegen erhielten wir von Anfang an bis einschließlich der Fuge einen recht günstigen Eindruck. Es hatten sich zwei tüchtige Spieler zusammengefunden, die es mit der Wiedergabe der wertvollen Variationen des bedeutenden französischen Meisters recht ernst nahmen. Eine geschmackvolle Auswahl hatte Fräulein Else Zimmermann unter Brahm'schen Liedern getroffen. Sie sang zunächst dessen „Minnelied" mit schöner Tongebung. Recht charakteristisch wußte sie auch das „Mädchenlied" zu gestalten. Für das dritte Lied „Der Schmied" eignet sich eine Männerstimme wohl besser, doch tat die Sängerin ihr Möglichstes, um den Anforderungen des Komponisten gerecht zu werden. Ihre Darbietungen wurden von den Anwesenden beifällig aufgenommen. Einige Perlen ihrer Muse bot Fräulein M. Windthorst, die sich nicht nur als eine gute Schriftstellerin, sondern auch als eine tüchtige Interpretin ihrer eigenen Geisteskinder erwies und deshalb auch das Publikum an sich zu fesseln wußte. Mit einer wertvollen Gabe bereicherte Fräulein Philippi das Programm. Sie spielte das Konzert Nr. 8 in Form einer Gesangsszene für Violine und Klavier von Spohr, das von Herrn Brümmer recht anschmiegend begleitet wurde. Die junge Künstlerin ist mit schönen musikalischen Gaben ausgerüstet, die in noch günstigeres Licht gerückt werden, wenn das Spiel von größerer Ruhe beherrscht wird. Ihr Ton ist weich, ohne kraftlos zu sein und die Technik gut entwickelt. Neben den reichen Passagen des lebhaften Satzes gelang auch die schwierige Schlußcadenz recht gut. Frl. Philippi fand für den Vortrag dieses umfangreichen, aber schönen Stückes reiche Anerkennung.

Die Lieder unseres einheimischen Tonkünstlers Ernst Brüggemann „Ich weiß ein Brünnlein fließen" und „Im Sturm", die Fräulein Anny Schlüter zum Programm beisteuerte, gefielen auch gestern wieder sehr, wenngleich das letztere noch dramatisch belebter und rhythmisch präziser wiedergegeben werden konnte. Für die Sängerin bot sich hier Gelegenheit, die Kraft und Fülle ihres Organs zu entfalten und im ersten Lied durch innige Vortragsweise sich das Publikum zu erobern. Als Schlußnummer sang Frl. Schlüter, von Frl. Philippi mit der Violine und Herrn Brümmer's trefflicher Begleitung unterstützt, Eugen Hildach's „Der Spielmann", der klanglich schön ausgeführt wurde. — Die Veranstaltung verlief in allen Teilen aufs schönste.

Aus den Provinzen.

‡ **Warendorf**, 26. Okt. (Die hiesige Kreissparkasse) eröffnet am 1. November ds. Js. den provisionsfreien Verkehr für Depositen und Kontokorrent unter Benutzung des Schecks und der Giroüberweisung. An Zinsen für Depositen werden 3 Prozent vergütet, für Vorschüsse 5 Prozent gehoben.

⊙ **Stadtlohn**, 26. Okt. (Prämien.) Um den Auftrieb von Großvieh zu dem städtischen Viehmarkt, der immer einen starken Antrieb von Schweinen hat, zu heben, hat der Magistrat Prämien für den Zutrieb von Pferden und Rindvieh ausgesetzt. Diese betragen für ein Pferd 2 Mark, für ein Stück Rindvieh 2 Mark, Jungvieh 1 Mark.

Stadtlohn, 25. Okt. (Freilegung der Kirch..) Die Pfarrgemeinde geht mit dem Plane um, die Häuser vor unserer Pfarrkirche, den Herren Cohaus, Wolff und Schöningh gehörig, anzukaufen und abzubrechen, um so das Portal der herrlichen Kirche mehr zur Geltung kommen zu lassen. Um das nötige Geld zu beschaffen, will man lt. „Ahauser Kreisbl." eine große Lotterie veranstalten.

Hagen, 27. Okt. (Über die Berufung Laugs) nach Berlin erfährt die „Rh.-W. Ztg." von zuständiger Seite folgendes: Musikdirektor Laugs hat von der Generalintendantur der Königlichen Oper in Berlin einen Antrag erhalten, vom 1. September 1913 ab als Dirigent an der Königlichen Hofoper zu wirken. Es soll ihm hier, wie es in dem Berufungsschreiben heißt, Gelegenheit geboten werden, am Pult den Versuch zu machen, ob er sich ganz der Operntätigkeit zuwenden könne. Um jedoch Herrn Laugs die Möglichkeit offen zu halten, seine Tätigkeit in Hagen nach einem eventuellen Rücktritt aus seiner Berliner Stellung in vollem Umfange wieder aufzunehmen, hat sich die Generalintendantur bereit erklärt, Herrn Laugs während seiner Wirksamkeit in Berlin die Leitung der großen Konzerte in Hagen zu belassen. So würde Herr Laugs also am 1. September 1914 eventuell nach Hagen zurückkehren können, und bis dahin wird die Stelle eines städtischen Musikdirektors in Hagen nicht neu besetzt werden. Der Vertrag in Berlin würde im übrigen nach einem Jahre geschlossen werden können.

× **Steele**, 26. Okt. (Einen verhängnisvollen Ausgang) hatte hier ein Streit zwischen Knaben. Der 10jährige Schüler R. versetzte einem 6jährigen Knaben einen Fußtritt gegen den Unterleib. Der Getroffene, der sofort heftige Schmerzen verspürte, wurde auf Anordnung eines Arztes sogleich ins Krankenhaus gebracht. Dort ist der Junge jetzt an den Folgen innerer Verletzungen gestorben.

Osnabrück, 27. Okt. (Kirchliche Feiern.) Der Jugendverein zu St. Johann hatte heute das Fest der Fahnenweihe. Unter zahlreicher Beteiligung bewegte sich nachmittags ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt. An den Festzug schloß sich eine Festversammlung in der Stadthalle. — In Hafte erfolgte heute die Einweihung des Jugendheims des katholischen Arbeitervereins. Rechtsanwalt Beran-Hamburg hielt die Festrede.

△ **Osnabrück**, 25. Okt. (Verschiedenes.) Die Neuregelung des Feuerlöschwesens führte hier bekanntlich zu einem Konflikt zwischen Magistrat und Bürgervorsteherkollegium. Der Magistrat wollte eine Änderung des Feuermelde- und Alarmwesens, eine Automobilspritze und ein neues Gerätehaus am Pottgraben. Die Kosten waren auf 159 000 Mark berechnet. Der Magistrat hat nun seine Anträge zurückgezogen. Das alte Spritzenhaus wird umgebaut, auch soll das Alarmwesen geändert werden; jedoch sollen die Kosten nur 72 300 Mark betragen. Eine Automobilspritze wird vorläufig nicht angeschafft. — Beim Abnehmen eines Malergerüstes am Rosenplatz stürzte der Zimmerergeselle Tebbe ab. Er erlitt innere Verletzungen, an deren Folgen er heute verstarb. — Der Regierungspräsident macht soeben folgendes bekannt: Als im größeren Umfange von der Maul- und Klauenseuche betroffener Reichsteil gilt bis auf weiteres nur der Regierungsbezirk Münster, ausgenommen der Kreis Tecklenburg mit der Maßgabe jedoch, daß für die aus diesem Kreise von Viehhändlern eingeführten und für die auf Märkte gebrachten Klauentiere Ursprungszeugnisse beigebracht werden.

○ **Lingen**, 27. Okt. (Eine Junggeflügel-Ausstellung) fand hier am Samstag und Sonntag statt. Wie alljährlich, so wurde auch jetzt der Ausstellung von der Stadt- und Landbevölkerung großes Interesse entgegengebracht. Die Ausstellung war mit Rassehühnern, Enten, Gänsen und Tauben gut beschickt. Es wurden 16 Ehrenpreise, 12 erste Preise und viele zweite und dritte Preise verteilt. Die Ausstellung endete heute mit einer Verlosung von Geflügel.

♦ **Solingen**, 27. Okt. (100jähriges Jubiläum des Instrumentalvereins.) Eine einzigartige und in der deutschen Musikgeschichte seltene Feier beging im benachbarten Burscheidt heute der Instrumentalverein, eine aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzte in Deutschland einzig dastende Konzertgesellschaft, die in ihrer Mitte, vom Bürgermeister angefangen bis zum geringsten Arbeiter, alle Schichten der Bevölkerung umfaßt. Begründet vor hundert Jahren von dem bergischen Dichter Montanus, der in Burscheidt eine Musikakademie schuf, hat sich der Verein im Laufe der Jahre zu einem der größten Chöre und Kapellen entwickelt, die wir im deutschen Reiche haben. Sein Chor umfaßt mehr als 200 Mitglieder, sein Orchester spielt in einer Stärke von 70 bis 80 Mann und sein Ruf reicht bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück. Die Fürstengunst, die ihm früher erwuchs, ist ihm auch heute noch erhalten geblieben. Zur Feier seines 100jährigen Bestehens wurde dem Präsidenten heute durch den Regierungspräsidenten Dr. Kruse aus Düsseldorf persönlich der ihm vom Kaiser verliehene Rote Adlerorden 4. Klasse überreicht, während der Dirigent, Prof. Nis, die Bestätigung als Königlicher Musikdirektor erhielt. Der Verein hat sich bei geschichtlichen Begebenheiten hervorgetan; so sang er bereits bei der Einweihung des Ravensberger Domes in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV. und bei der Feier der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Alljährlich führt er zwei Oratorien auf, die einen hohen künstlerischen Ruf genießen und Musikfreunde aus weiter Ferne herbeiziehen. Auch bei der heutigen Feier waren viele Musikgrößen des Reiches, sowie Vertreter der angesehensten deutschen Blätter anwesend.

❑ **Düsseldorf**, 25. Okt. (Die Städteausstellung), die am 3. November a. c. ihre Pforten schließt, wurde auch in der vergangenen Woche von einer ganzen Reihe kommunaler und wirtschaftlicher Körperschaften besucht. U. a. besichtigten die Ausstellung die Vorstände unserer großen Industrie-Verbände, des Stahlwerksverbandes, des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen.

Zur Fleischteuerung.

Essen, 27. Okt. Die Stadt Essen hat, da das von ihr bezogene dänische Fleisch trotz einwandfreier Qualität bei dem Publikum, insbesondere der Arbeiterschaft, wenig Anklang gefunden hat, 180 Stück Rindvieh in Holland angekauft. Mit dem Verkauf wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Vermischtes.

* **Einbrecher im Bankgeschäft.** Berlin, 26. Okt. Das in der Matthäikirchstraße 15 im ersten Stock gelegene Bankgeschäft von Paul Golde wurde heute nacht von Einbrechern heimgesucht. Die Täter verschafften sich dadurch Eingang, daß sie die doppelflügelige Geschäftstür erbrachen. Sie knackten hierauf das Geldspind auf, aus dem sie 7000 Mark in bar stahlen. Der Einbruch wurde heute morgen vom Portier des Hauses entdeckt. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Museumsdiebstähle.** Dünkirchen, 26. Okt. Wie aus Bergues gemeldet wird, sind in dem dortigen Museum umfangreiche Bilderdiebstähle entdeckt worden. Von den in dem Museum befindlichen wertvollen Gemälden niederländischer Meister, so von Rubens, van Dyck und Vos, sind im Laufe der Jahre 7 Bilder gestohlen worden, darunter das bekannte Gemälde von Vos „Der Samariter", das einen ungeheuren Wert besitzt. Die Diebstähle, die schon mehrere Jahre zurückliegen müssen, wurden erst jetzt gelegentlich einer Revision aufgedeckt.

Bürgermeisterwahl. Metz, 28. Okt. In einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung wurde Bürgermeister Foret mit 28 von 34 Stimmen auf 6 Jahre wiedergewählt.

* **Sechs Arbeiter verbrannt.** Saarbrücken, 26. Okt. In dem Lothringer Ort Kneutlingen wurden gestern 7 bei einem Hochofen auf der Friedenshütte beschäftigte Arbeiter von flüssigem Eisen übergossen. Sechs von ihnen erlitten so schwere Brandwunden, daß bei ihnen der Tod auf der Stelle eintrat, der siebente wurde lebensgefährlich verletzt.

* **Eröffnung der Mittenwaldbahn.** Innsbruck, 26. Okt. Unter großer Teilnahme offizieller Persönlichkeiten, darunter Vertreter der bayerischen und österreichischen Eisenbahnministerien, fand heute die festliche Betriebseröffnung der neuen Karwendelbahn statt. Von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, fuhr der Sonderzug mit den Festgästen bis Mittenwald, der ersten bayerischen Station, wo eine herzliche Begrüßung stattfand, die der Statthalter von Tirol, Freiherr von Spiegelfeld, erwiderte. Nach der Rückkehr von Innsbruck fand dort ein Festbankett statt, bei dem der Präsident des Verwaltungsrates der Aktiengesellschaft Mittenwaldbahn den Kaisertoast ausbrachte. Namens der Regierung sprach Statthalter Freiherr von Spiegelfeld, namens des Landes Tirol Landeshauptmann Freiherr Kathrein, und Bürgermeister Greil namens der Stadt Innsbruck.

* **Diebisches Dienstmädchen.** Wien, 26. Okt. In einem Sanatorium in Wien wurden gestern einer Insassin, Frau Ofer, die vor einigen Tagen operiert worden ist, 2000 Kronen in bar und Juwelen im Werte von 60 000 Kronen von ihrem Mädchen gestohlen. Das Mädchen, das sich erst seit kurzer Zeit in der Stellung befand, nennt sich Berta Dumenj und gab an, aus Köln zu sein. Sie ist seit gestern verschwunden.

* △ **Spaziergang eines Elefanten in den Straßen von Paris.** Paris, 26. Okt. Aufregende Szenen spielten sich verflossene Nacht in den Straßen und Boulevards vor Paris ab. Ein Elefant hatte es verstanden, aus einem augenblicklich in Paris gastierenden Zirkus unbemerkt zu entkommen und auf seinem Spaziergang durch Paris die Passanten in Schrecken und Angst zu versetzen. Als schließlich die benachrichtigten Wärter herbeieilten, um den Koloß wieder einzufangen, drang dieser in einen Tabakladen und zerstörte dort sämtliche Vorräte und die Ladeneinrichtung. Schließlich gelang es aber doch, das Tier in den Zirkus zurückzubringen.

* ‡ **Chinesisches Räuberstückchen.** Weihaiwei, 28. Okt. Eine Bande bewaffneter Räuber brach am 24. Oktob in das britische Konzessionsgebiet ein und machte einen Angriff auf ein Dorf. Dank der Anwesenheit von britischer Infanterie ist die Ordnung aufrechterhalten worden.

= * **Vereinfachung im Postzeitungswesen.** Vom 1. Januar 1913 ab wird beim Postvertriebe der im Reichs-Postgebiet in Bayern und Württemberg erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften mit vierteljährlicher Bezugszeit, deren Verleger ein- und zweimonatliche Bestellungen zulassen, als Bezugspreis für zwei Monate allgemein das Doppelte des Einmonatspreises erhoben, während bisher besondere Bezugspreise hierfür bestanden.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für den übrigen Teil **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **A. Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Eutol-Bonbons
Patentamtlich geschützt unter Nr. 115022, 116058, 116783
Ärztlich empfohlen
bleiben trotz aller Konkurrenz
„Das Beste gegen Husten und Heiserkeit".

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

In dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Promenade!
Herrsch. Parterre-Wohnung, 4 gr. Zimmer, Badezim., große Küche, Keller, Bodenr., Stall u. Remise, Garten, Zentralheiz., elektr. Licht, Koch- u. Leuchtg., zu verm. Zu erfr. H. Schwing, Kuhstraße Nr. 16.

1. Etage,
Diele, 6 Räume, Badezimmer, Küche, Mansarde mit allem Komfort, habe zu vermieten. a5b
Otto Liessem,
Salzstraße 14—15.

Wohnung, t2b
12 Zimmer inkl. Küche u. Waschkammer, Diele mit Bodenraum, Garten und Wiese, nach Bedarf auch Ackerland, inmitten eines Dorfes, kathol., Kreis Lingen, mit einer höh. Schule, soll am 1. Januar 1913 auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden. **Buntemeyer**, Kol., Schapen.

Das vom Herrn Staatsanwaltschaftsrat Muller bisher bewohnte
Einfamilienhaus
mit Zentralheizung usw., Staufenstraße 26, ist versetzungsh. z. 1. Jan. 1913 zu verm. od. zu verkaufen, evtl. auch früher. a7b
Näh. Klosterstraße 4—5.

Ladenlokal
m. Hinterzim. u. Wohnung, ev. auch geteilt, sofort zu vermieten.
Königstraße Nr. 58.

Gesuchte Wohnungen

Dauermieter
sucht gr. ff. möbl. Wohn- und Schlafzimmer in nächster Nähe der Bahn, part. od. 1. Etage, zum 1. November 1912.
Offerten mit Preisangabe u. **T B 515** an die Gesch. w3c

Offene Stellen

Gesucht
ordentl. sauberes Dienstmädchen (nur solche wollen sich melden) für herrschaftlichen kinderlosen Haushalt.
Herrdestraße 28, I.

Suche per sofort ein 14—15j.
»» Mädchen, ««
welches in allen Zweigen des Haushalts gut angelernt wird, bei vollständigem Fam.-Anschl. und kl. Vergütung. Auch kann selb. das Geschäft miterlernen. Offerten unter **M M 3404** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kath. Haushälterin
im bürgerl. Hause eines einz. Herrn, die auch gleichzeitig über Instandhaltung des Gartens u. Anlagen Aufsicht führt, gesucht. Offerten unter **P R 3407** bef. die Gesch. ds. Bl.

Für kleinen ruhig. Haushalt (drei Kinder, 6, 8 u. 13 J. alt) ein **tüchtiges, braves Mädchen** gesucht, welches selbständig kochen kann. Off. u. **O P 3367** an die Gesch. ds. Bl.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahr., durchaus zuverlässiges
Mädchen
gegen hohen Lohn sofort oder Januar gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. ö2b
Achtermannstr. 16 I.

Ältere in allen Zweigen des Haushaltes und Gartenarbeit erfahrene kathol. Person für sofort oder später als
Haushälterin
für kleinen Haushalt gesucht.
Off. unter Nr. 3836 A an die Geschäftsstelle der Zeitung „Tremonia" in Dortmund erbet. 2b

Zum 1. Januar (eventl. 1. Dezember) evangel.
Mädchen
f. kl. Haushalt gesucht. t2b
Frau Dr. Schubert,
Raesfeldstraße 91.

Junges Mädchen
in einf. Haush. ges. a. liebst. v. ausw. **Clemensstr. 15.** (r2b

Junges Morgenmädchen
gesucht. Jüdefelderstr. 49 I. (3b

Sofort Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Wirtschaft Bastwöste,
Neuplatzstr. 48.

Mädchen
für ganzen Tag z. Aush. gesucht
Achtermannstr. 16.

5—10 tüchtige Grubenholzarbeiter
für dauernde Beschäftigung bei hoh. Akkordverdienst für sofort nach Lingen gesucht.
Otto Beckmann, Lingen (Ems), Elisabethstraße 12.
Vertreter der Grubenholzbdlg. Georg Meyer, Gelsenkirchen.

Polsterlehrling (rb
ges. Morton, Del., Clemensstr 15.

Ein junger
Bäckergehülfe
gesucht.
Lambert Eiting, Wesel, Niederstr. 35,
Fein- und Grob-Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Selbständiger fi2b
Huf- u. Wagenschmied
gesucht. **Germania-Brauerei F. Dieninghoff** Münster i. W.

Huf- u. Wagenschmied,
der selbständig arbeiten kann, für dauernde gute Stellung geg. hohen Lohn sofort oder später gesucht. Off. u. **A B 537** a. d. Geschäftsst. b2b

Selbständiger
Bäckergehülfe,
welcher einer Bäckerei vorstehen kann, gesucht.
A. Görling, Rheine.

2 zuverlässige kath.
Anstreichergehülfen
auf sofort gesucht.
Wilh. Ruwinkel, Anstreicherm., Ochtrup i. W.

Gesuchte Stellen

Einfaches Fräulein,
28 J., wünscht Stell. z. selbst. Führung eines frauenlosen Haushaltes. Off. unt. **O H 3419** an die Geschäftsstelle. 2b

Einfaches kathol. Fräulein, 31 Jahre alt, sucht Stelle als
Haushälterin
bei geistl. oder ält. kath. Herrn. Dasselbe ist im Haushalt und Gartenarbeit tücht. g. Offert. u. **D C 538** Geschäftsst. b2b

Redegew. jung. Mann,
angenehme Erscheinung, sucht einen guten Reiseposten gegen vorl. geringe Vergütung. Kaut. kann gestellt werden. Offert. u. **D C 549** Geschäftsst. b3b

Junger Kaufmann,
militärfrei, in ungekündigter Stellung, mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, sucht zum 1. Januar 1913 oder später Stellung. Ia. Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.
Offerten unter **R C 513** an die Geschäftsstelle. w3c

Junger Mann,
militärfrei, welcher schon in adeligem Hause als Diener tätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, ähnliche **Stellung.**
Eintritt kann sofort erfolgen. Angebote unter K K 3421 an die Geschäftsstelle erbeten. l3b



Reichste Auswahl = erstklassige Stücke = preiswert
F. C. Münch Nachf.
Herm. Odendahl
Münster i. W., Ludgeristrasse 11.
Telephon 109.



Im Kreuzviertel.
Neuerbautes, gut verzinsliches, der Neuzeit entsprechendes, aus nur bess. Material hergestelltes
Dreifamilienhaus
zu verkaufen. Gefl. Off. unter E 6973 an **A. Rolef,** Markt 37.

Beteiligung!
Textil!
Von einem erfahrenen Webereifachmann wird Beteiligung an einer Spinnerei od. Weberei **gesucht.**
Gefl. Off. unter **C D 3434** an die Geschäftsstelle. l3a

Gastwirtschaft
von einem strebsamen jg. Mann zu pachten gesucht.
Offerten unter **D D 3415** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gut erhalten zu verkaufen:
1 Wagen (4") 100 Ztr. Tragkraft Mk. 150; 1 Pferdeblattgeschirr Mk. 30; 2 Karren mit Aufsatz, für Kohlenfuhrwerk geeignet, Mk. 120 u. 150. Näh. Annonc.-Exp. **E. Bendel,** Ludgeristr. 12. (l3b

Bahnamtliches
Rollfuhrgeschäft,
wo für 1—2 Pferde Beschäftig. ist, zu kaufen gesucht. Off. u. **H J 505** an die Gesch. *

Empfehle meinen bürgerlichen
Mittag- u. Abendtisch
Bogenstr. 6, Sander,
vis-à-vis Berliner Café. a*

Dirigent ll2b
sucht Gesangverein zu leiten.
Off. u. **S T 552** an d. Gesch.

Brandholz,
alter Fußboden, tannen und eichen, alte eichene Balken, Türen u. Fenster am Abbruch
Krummertimpen 26/28
sofort abzugeben. (f2b
Näheres Baustelle.

Klavierlehrer
sucht noch einige Schüler.
Kampstraße 7.

Da ich als fi2b
Totengräber
in der **St. Martini-Pfarre** angestellt bin, bitte ich die Pfarreingesessenen mir auch die Instandhaltung der Gräber zu übertragen. Hochachtungsvoll
Heinr. Austermann,
Gärtner,
Mauritzstraße 7—8.

Die höchsten Preise
für Herren- und Damenkleider, Schuhe zahlt wie bekannt
Scheier, Jüdefelderstr. 35. *

Gebr. gute Haustür,
Ladentür und Fenster billig zu verkaufen. **Bohlweg 115.** *

Ladenschränke,
für jedes Geschäft passend, sind billig zu verkaufen.
Salzstraße 45. *

Empfehle m. anerk. vorzügl. Mittags- u. Abendtisch preisw.
Hörsterstraße 51, I. *

Gründlich u. erfolgreich wird
Unterricht u. Nachhilfe
erteilt von einem Geistlichen in Latein, auch in Griech., Franz. und Mathematik. *
Dodostraße 15, 1. Etg.

Kathol. Bewerber sucht gutgehende
»» Wirtschaft ««
zu mieten evtl. zu kaufen. Kaution in Höhe v. 8000 Mk. kann gestellt werden. Offerten unt **B B 3413** an die Gesch.